

Vandenhoeck & Ruprecht

zfgg

ist das Organ für Kooperationsforschung und -praxis der Genossenschaftsinstitute an den Universitäten Berlin/HU, Erlangen-Nürnberg, Fribourg, Gießen, Halle-Wittenberg, Hamburg, Hohenheim, Köln, Marburg, Münster, Wien, Wien/WU

www.zfgg.de



Gemütlich war gestern
– Paradigmenwechsel jetzt!

V&R

Mario Raich / Simon L. Dolan
Jenseits der Komfortzone

Wirtschaft und Gesellschaft übermorgen
Mit einem Vorwort von Franz Josef Radermacher.
Aus dem Englischen von Tina Grummel.
2010. 312 Seiten mit 37 Abb., kartoniert
€ 29,90 D
ISBN 978-3-525-40352-5

Vorsicht Plattenverschiebungen im Wirtschafts- und Sozialgefüge der Welt: Mario Raich und Simon L. Dolan zeigen, was wir tun müssen, um nicht abzutauchen. Voraussetzung ist: Keine Angst vor neuen Utopien!

Jeder gegen jeden, Wachstum über alles, Verschwendung von Ressourcen – wir wissen, dass es so nicht weitergehen kann. Was aber tun? Wo beginnen? Wie kann die Welt von übermorgen aussehen? Mario Raich und Simon L. Dolan schildern die aktuelle Lage in sechs Schlüsselbereichen – Gesellschaft, Religion, Umwelt, Wissenschaft und Technik, Wirtschaft und Politik – und umreißen globale Lösungsansätze. Ihr Fazit: Es wird Zeit, die Komfortzone zu verlassen, wenn wir eine Zukunft haben wollen. Kurzbeiträge international renommierter Experten bereichern das Buch.

zfgg

Sonderdruck

Zeitschrift für das gesamte Genossenschaftswesen

Herausgegeben von Johann Brazda, Ulrich Fehl, Wolfgang Harbrecht,
Volker H. Peemöller, Robert Purtschert, Günther Ringle und Reiner Schulze

Band 60 Heft 4/2010

ISSN 0044-2429

Markus Hanisch

Die Organisation von Kooperation –
was die Genossenschaftswissenschaft von Elinor Ostrom lernen könnte

Heino Weller

Auswirkungen des Bilanzrechtsmodernisierungsgesetzes (BilMoG)
auf den Jahresabschluss einer Genossenschaft

Jan Körnert

Finnlands Genossenschaftsbanken vor, während und nach
der nordischen Bankenkrise der 1990er Jahre

Stephan Lengsfeld/Dominik Müller/Roland Zieseniß

Konzern- und Beteiligungsstrukturen von Agrar-,
Waren- und Dienstleistungsgenossenschaften in Deutschland

ZfgG-Aktuell • Buchbesprechungen • ZfgG-Rechtsprechung

Vandenhoeck & Ruprecht

Inhalt

Was wir meinen

- Neugründungen von Genossenschaften in Österreich
Prof. Dr. Johann Brazda, Wien 249

Abhandlungen

- Die Organisation von Kooperation – was die Genossenschaftswissenschaft
von Elinor Ostrom lernen könnte
Prof. Dr. Markus Hanisch, Berlin..... 251

- Auswirkungen des Bilanzrechtsmodernisierungsgesetzes (BilMoG)
auf den Jahresabschluss einer Genossenschaft
Dr. Heino Weller, Nürnberg 264

- Finnlands Genossenschaftsbanken vor, während und nach
der nordischen Bankenkrise der 1990er Jahre
Prof. Dr. Jan Körnert, Greifswald 275

- Konzern- und Beteiligungsstrukturen von Agrar-, Waren-
und Dienstleistungsgenossenschaften in Deutschland
Prof. Dr. Stephan Lengsfeld/Dipl.-Kfm. Dominik Müller/
Dipl.-Ök. Roland Zieseniß, Freiburg/Hannover..... 290

ZfgG-Aktuell

- Genossenschaftliche Kooperation in Nigeria
Prof. Dr. Hans-H. Münkner im Gespräch mit Prof. Dr. Samuel C. Chukwu ... 305

- Buchbesprechungen** 314

ZfgG-Rechtsprechung

- Rechtsprechungsübersicht 2009
RAin Dr. Heike Förstner-Reichstein, Nürnberg 317

- Sachverzeichnis** 330

Die Organisation von Kooperation – was die Genossenschaftswissenschaft von Elinor Ostrom lernen könnte

Markus Hanisch*

Zusammenfassung

Mit der Vergabe des Nobelpreises für Wirtschaft (2009) an Elinor Ostrom und Oliver E. Williamson wurden deren herausragende Leistungen zum besseren Verständnis von „Economic Governance“ – der „Organisation von Kooperation“ – gewürdigt. Beide haben neue Forschungsgebiete etabliert und die Genossenschaftswissenschaft stark beeinflusst. Der Beitrag greift inhaltliche Argumente sowie Stationen der Etablierung von Ostroms Forschungsgebiet heraus und zeigt Aspekte auf, die für die Weiterentwicklung der institutionellen Genossenschaftswissenschaften von Interesse sein könnten.

Summary

Elinor Ostrom was awarded the 2009 Nobel Memorial Prize in Economic Sciences, which she shared with Oliver Williamson. Both are considered leading scholars in the field of economic governance and the analysis of common pool resources. Research on cooperatives in general has been heavily influenced by Ostrom and Williamson. This article surveys arguments and concepts of Ostrom's scientific contributions which may be useful for the advancement of cooperative economic and political theories.

Résumé

Le prix Nobel d'économie (2009) a été attribué à Elinor Ostrom et Oliver E. Williamson pour leur apport exceptionnel à une meilleure compréhension de la gouvernance économique des coopératives. Ces deux chercheurs ont ouvert de nouveaux champs d'investigation, et ils ont grandement influencé la science coopérative. Cet article reprend les thèses fondamentales des travaux d'Ostrom et les étapes de leur mise en oeuvre. Il souligne également des aspects qui pourraient s'avérer utiles pour le développement ultérieur de la recherche académique sur les coopératives.

* Prof. Dr. Markus Hanisch, Humboldt-Universität zu Berlin, Fachgebiet Kooperationswissenschaften, und „Affiliated faculty“ des „Workshop in Political Theory and Policy Analysis“, Indiana University.

I. Einleitung

Den Nobelpreis für Wirtschaft teilen sich im Jahr 2009 die amerikanischen Professoren Elinor Ostrom und Oliver E. Williamson. Das Nobelpreiskomitee würdigt damit ihre herausragenden Leistungen zum besseren Verständnis von „Economic Governance“, – genauer gesagt: der „Organisation von Kooperation“. „Lin“ Ostrom wird u. a. für den Nachweis bestimmter Prinzipien und den Institutionen ihrer Umsetzung für die nachhaltige, kooperative Bewirtschaftung von Allmendegütern (Common Pool Resources) durch Nutzergemeinschaften, wie z. B. Genossenschaften, geehrt; Oliver Williamson u. a. für seine Beiträge zu einer Institutionentheorie der wirtschaftlichen Organisation und ihrer Grenzen, d. h. der Beantwortung der Frage, warum manche Transaktionen außerhalb des Marktes stattfinden und andere nicht.¹

Beide Wissenschaftler haben nicht nur maßgebliche Beiträge zu den Wirtschaftswissenschaften geleistet, sondern darüber hinaus auch zur Einheit der Sozialwissenschaften in besonderer Weise beigetragen.² Ostrom und Williamson haben ein ebenso beeindruckendes wie facettenreiches und damit schwer überschaubares Lebenswerk geschaffen, welches vielfach Einfluss auf die Genossenschaftswissenschaft genommen hat.³ Die Strategien zur Abgrenzung ihrer

¹ Vgl. The Royal Swedish Academy of Sciences: The Price in Economic Sciences 2009. (<http://kva.se/>)

² Siehe dazu auch Hagedorn, K./Beckmann, V.: Institutionen der Nachhaltigkeit – Der Nobelpreis für Wirtschaft 2009 und seine Bedeutung für die Agrarökonomie, in: *Agrarwirtschaft* 1/2010, S. 47–52.

³ Siehe z. B.: Bonus, H.: The Cooperative Association as a Business Enterprise. A Study in the Economics of Transactions, in: *Journal of Institutional and Theoretical Economics* 1986, S. 310–339; Valentinov, V.: Why are Cooperatives important in Agriculture? An Organizational Economics Perspective, in: *Journal of Institutional Economics* 1/2007, S. 55–69; Engelhardt, W. W.: „Die Verfassung der Allmende. Jenseits von Staat und Markt“ Ein Kommentar zur deutschen Fassung des Werks von Elinor Ostrom (Tübingen 1999), in: *ZfgG* 1/2001, S. 44–47; Plunkett, B./Chaddad, F./Cook, M.: Ownership structure and incentives to invest: dual-structured irrigation cooperatives in Australia, in: *Journal of Institutional Economics* 2/2010, S. 261–280; Hagedorn, K.: Are Cooperatives Integrative Institutions? in: Rösner, H. J./Schulz-Nieswandt, F. (Hrsg.): Beiträge der genossenschaftlichen Selbsthilfe zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Neue Kölner Genossenschaftswissenschaft, 5. Bd., 2009, S. 595–625; Hanisch, M.: Eine Theorie genossenschaftlichen Wandels, in: Münkner, H.-H./Ringle, G. (Hrsg.): Zukunftsperspektiven für Genossenschaften. Bausteine für typengerechte Weiterentwicklung, Bern 2006, S. 297–323; Hanisch, M.: Constraints on Rural Governance in the European Union: A Role for Co-operative Associations? in: Beckmann, V./Padmanabhan, M. (Hrsg.): Institutions and Sustainability. Political Economy of Agriculture and the Environment – Essays in Honour of Konrad Hagedorn, Berlin 2009, S. 127–152; Banaszak, I.: Bestimmungsgrößen erfolgreicher Kooperation in agrarischen Märkten,

interdisziplinären Forschungsgebiete waren dabei häufig besonders innovativ und zuweilen auch ungewöhnlich. In den Grenzen eines Zeitschriftenbeitrags sollen im Folgenden lediglich Elemente aus Ostroms Forschungsstrategie näher beleuchtet werden. Ziel ist es, wichtige Entwicklungsstufen und ihre Hauptargumente bei der Etablierung ihres Forschungsgebiets, der „Study of the Commons“ exemplarisch herauszugreifen und darüber hinaus auch solche Aspekte aufzugreifen, die für die strategische Weiterentwicklung der institutionellen Genossenschaftswissenschaften als Teilgebiete der Forschungsrichtung „Organization of Cooperation“ als Anregung dienen könnten.⁴

II. „Uncommon“ – der Weg zur eigenen Forschungsrichtung

Zu Beginn ihrer Karriere profitiert Elinor Ostrom in der Theorieentwicklung von ihrem späteren Ehemann Vincent Ostrom, der sich als Gründungsmitglied der Public Choice Society intensiv mit Problemen der nicht-marktlichen Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen beschäftigt.⁵ Bereits früh wird die Rolle der lokalen Selbstorganisation und freiwilligen Abstimmung als Marktsurrogat und Entdeckungsprozess („Shopping Cart Metaphor“) in Kombination mit Angebotsredundanz und dem Prinzip der Selbstbesteuerung („Fiscal Equivalence“)⁶ theoretisch analysiert. Gemeinsam erarbeiten sie die Nomenklatur für eine vergleichende Analyse von Handlungssituationen, in denen Entscheidungen über Produktionsmengen und Extraktionskontrolle nicht-marktlicher Güter und Dienstleistungen getroffen werden müssen.⁷ Lin und Vincent Ostrom profitieren in dieser Zeit (1967–1969) vom intensiven theoretischen und persönlichen Diskurs innerhalb der noch jungen Public Choice Society. Die Ostroms sind u. a. mit James Buchanan befreundet, der 1986 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften erhält. Von 1967–1969 wird Vincent Ostrom Präsident der Public Choice Gesellschaft. Elinor Ostrom wird von 1982–1984 deren erste Präsidentin. Um

dargestellt am Beispiel von Erzeugergruppen in Polen, in: *ZfgG* 1/2010, S. 50–63; Borzaga, C./Depedri, S./Tortia, E.: The role of cooperative and social enterprises: a multifaceted approach for an economic pluralism, in: *Euricse Working Papers* 000/2009.

⁴ Vgl. The International Association for the Study of the Commons (IASC), www.indiana.edu/~iasc, abgerufen am 13.08.2008.

⁵ Vgl. Ostrom, V./Tiebout, C./Warren, R.: The Organization of Government in Metropolitan Areas: A Theoretical Inquiry, in: *American Political Science Review* 3/1961, S. 831–842.

⁶ Vgl. Olson, M. Jr.: The Principle of „Fiscal Equivalence“: The Division of Responsibilities among Different Levels of Government, in: *The American Economic Review* 2/1969, S. 479–487.

⁷ Vgl. Ostrom, V./Ostrom, E.: Public Goods and Public Choices, in: Savas, E. (Hrsg.): *Alternatives for Delivering Public Services. Towards Improved Performance*, Boulder 1977, S. 7–49.

Aufschluss über die Funktionsweise und Organisation von Dienstleistungsunternehmen wie Grundwasserreservoirs oder beispielsweise Polizeidienststellen zu erhalten, beschäftigt sich Elinor Ostrom zunächst intensiv in Fallstudien mit dem Tagesgeschäft solcher Organisationen. Durch die Analyse von Alltagssituationen erkennt sie die Bedeutung von organisatorischen Redundanzen und Selbstverantwortung für die Aufrechterhaltung der Systemfunktion im amerikanischen Polizeiapparat.⁸ Funktionale Überlappungen (FOCJ)⁹ im Grenzbe- reich kommunaler Anbieter sowie das Vorhandensein von Mehrfachressourcen, wie z. B. Streifenwagen, müssen keineswegs zu häufig unterstellten Skaleninef- fizienzen führen. Informelle Kommunikation und so vereinbarte flexible Ar- beitsteilungen führen sogar nachweislich zu besseren Ergebnissen unter relativ kleineren Polizeianbietern.¹⁰ Dass sie mit diesen Erkenntnissen gegen den da- maligen Mainstream im Bereich der Verwaltungswissenschaften argumentiert, stört Elinor Ostrom keineswegs. Im Gegenteil, sie beantragt Drittmittel und mit einer großangelegten quantitativen Studie, die mehr als 80 Städte einbezog, ge- lingt es schließlich, die Argumente für eine auf Zusammenlegung der Polizeibe- reiche herauslaufende Reform entsprechend auf den Kopf zu stellen und damit nachhaltigen Einfluss auf beides, die Organisation des Polizeidienstes und die Verwaltungswissenschaften zu nehmen.

In den folgenden Jahrzehnten arbeiten die Ostroms weiter intensiv am Theo- riegebäude der Neuen Politischen Ökonomie.¹¹ Während sich Vincent mehr und mehr einer ganzheitlichen Föderalismustheorie zuwendet,¹² strebt Elinor Bei- träge zur Komplettierung einer Theorie kollektiver Handlungen im Bereich der

⁸ Kenneth Shepsle schreibt in seinem biographischen Essay „Elinor Ostrom: un- common“, in: *Public Choice* 3–4/2010, S. 335–337, über Elinor Ostrom: „Riding around in those police cruisers in St. Louis and other metropolitan areas provided Lin with a fine- grained empirical sense of the micro-structure of public bureaucracies“. Siehe z. B.: Low, B./Ostrom, E./Simon, C./Wilson, J.: *Redundancy and Diversity in Governing and Man- aging Common-Pool Resources*, Presented at the 8th Biennial Conference of the In- ternational Association for the Study of Common Property (IASCP), Bloomington, IN, May 31–June 4, 2000.

⁹ Für einen Überblick über das heute im Bereich der Politikwissenschaften viel zi- tierte Konzept der Functional Overlapping Competing Jurisdictions, siehe z. B. Frey, B.: *Liliput oder Leviathan? Der Staat in der globalisierten Wirtschaft*. Working Paper Nr. 85, Institute for Empirical Research in Economics, University of Zurich 2001.

¹⁰ Vgl. Ostrom, E./Whitaker, G.: *Does Local Community Control of Police make a Difference? Some Preliminary Findings*, in: *American Journal of Political Science* 1/ 1973, S. 48–76.

¹¹ Vgl. Ostrom, V./Ostrom, E. (Fn. 7), S. 7–49.

¹² Siehe dazu auch Ostrom, V.: *Polycentricity*, Presented at Workshop on Metropol- itan Governance, American Political Science Association Meeting, Washington, D. C., September 5–8, 1972; Ostrom, V.: *The Meaning of American Federalism. Constituting a Self-Governing Society*, San Francisco 1991.

Allmendegüter an. Beide suchen den intensiven wissenschaftlichen Austausch mit ihren Kollegen und miteinander.

III. Die Idee der interdisziplinären „Projektwerkstatt“¹³

Elinor Ostrom behält lebenslang ihr Interesse an Fallstudienarbeiten in Kombi- nation mit verschiedenen quantitativen und qualitativen Methoden bei. Eine Serie von Fallstudien der Nutzung natürlicher Ressourcen, wie Wasser oder Wald- und Fischbestände, legen den Grundstein für ihre weitere wissenschaftliche Orientierung im Hinblick auf eine umfassendere positive Theorie kollektiver Handlungen. Gleichzeitig professionalisieren die Ostroms ihren Zugang zum wissenschaftlichen Diskurs, in dem sie 1973 gemeinsam den heute weltberühmten „Workshop in Political Theory and Policy Analysis“ als „Projektwerkstatt“ für das entstehende Forschungsprogramm gründen. Die Namensgebung und orga- nisatorische Beschaffenheit dieser Konstruktion ist bewusst entstanden und ebenfalls „uncommon“. Sie basiert auf einem handwerklichen Wissenschafts- verständnis (Werkstatt), in dem Lernen und gute fachliche Praxis an oberster Stelle stehen. Die organisatorische Grundkonstruktion des Workshops basiert auf definitorischem Freiraum, weitestgehender administrativer Unabhängigkeit sowie Selbstorganisation und passt damit zunächst in keine gängige Kategorie der Organisation von Forschung an der Indiana University.¹⁴ Hierdurch entsteht ganz bewusst im „Workshop“ der kreative Spielraum für den Aufbau einer eigenen Denkschule. Sehr bald nach Gründung können die Ostroms die Leistungsfähig- keit ihrer Konstruktion über die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln, viele wissenschaftliche Erfolge und Preise und regen akademischen Austausch auf höchstem Niveau unter Beweis stellen.¹⁵

Elinor Ostroms Forschungsprogramm konzentriert sich seit den 1970er Jahren mehr und mehr auf die Analyse von Problemen der Bereitstellung und Nutzung von Allmendegütern.¹⁶ Sie wird dabei von Garrit Hardins Analyse der Allmen- deproblematik stark beeinflusst. Obwohl Ostrom das Problem der Übernutzung natürlicher Lebensgrundlagen durchaus geläufig ist, hat sie schon als Studentin erhebliche Zweifel an den radikalen Schlussfolgerungen, die Hardin schließlich in einem Beitrag in der Zeitschrift „Science“ im Jahr 1968 für die Verwaltung aller Allmendegüter veröffentlicht: „As the human population has increased, the

¹³ Gemeint ist der Workshop in Political Theory and Policy Analysis in Bloomington (WPTPA).

¹⁴ Persönliches Gespräch mit Vincent Ostrom, Dezember 2006 in Bloomington.

¹⁵ McGinnis, M. (Hrsg.): *Polycentric Games and Institutions: Readings from the Workshop in Political Theory and Policy Analysis*, Ann Arbor 1999.

¹⁶ Güter definiert über ihre Eigenschaften wie der prinzipiell kostspieligen Aus- schließbarkeit von Nutzern und der gegenseitigen Rivalität unter ihnen.

commons has had to be abandoned in one aspect after another [...]. I believe it was Hegel who said, 'Freedom is the recognition of necessity'.¹⁷

Ostrom hält die grundsätzliche Abschaffung der Allmende über Privatisierung oder staatliche Kontrolle und die hieraus abgeleiteten verallgemeinerten Schlussfolgerungen als Lösung des komplexen Problems der Allmendegüterbewirtschaftung für unangepasst. Im Aufbau einer geeigneten Gegenposition unterscheidet sie zunächst das von Hardin beschriebene Allmendeproblem von dem von Olson¹⁸ beschriebenen Kollektivgüterproblem¹⁹. Danach teilt sie die Problematik in zwei unterschiedliche Handlungsebenen, auf denen Entscheidungen zu treffen sind. Sie unterscheidet zwischen Systemen, die der Aufrechterhaltung der Nutzbarkeit von Ressourcen dienen, also dem Ressourcenstock, z. B. Fischgründe oder Weideland, und den Ressourceneinheiten selbst, die dem Ressourcensystem mehr oder weniger gut kontrolliert entnommen werden können.

Gleich mehrere Probleme sind für nachhaltige Nutzungsmuster zu lösen. Zunächst muss operativ geklärt werden, wer wie viel einer Ressource nutzen darf. Weiter ist zu klären, welche Beiträge die Nutzer zur Erhaltung des Ressourcenstocks leisten müssen. Schließlich ist zu entscheiden, welche internen Sanktionen und Überwachungsmechanismen eingesetzt werden und welche übergeordneten externen Legalisierungsprozesse den möglicherweise notwendigen konstitutionellen Rahmen bereitstellen sollen.²⁰

IV. Institutionenanalytischer Bezugsrahmen²¹

Wissenschaftlich gelingt Elinor Ostrom der Durchbruch mit dem Buch „Die Verfassung der Allmende: Jenseits von Staat und Markt“.²² Darin kann sie zeigen, dass Regeln und Regelwerke nur selten rein marktlich oder rein staatlich initiiert und durchgesetzt werden. Auf lokaler Ebene finden Vereine, Gemeinden oder Genossenschaften kollektive Möglichkeiten, den Zugang zu den Ressourcen wirkungsvoll, aber anders als in Hardins Empfehlungen auf der Basis von Freiwilligkeit und Mit-

¹⁷ Hardin, G.: The Tragedy of the Commons, in: Science 13/1968, S. 1243–1248, S. 1248.

¹⁸ Olson, M.: Die Logik des kollektiven Handelns: Kollektivgüter und die Theorie der Gruppen, 5. Aufl., Tübingen 2004.

¹⁹ Beim Allmendegut besteht Rivalität im Konsum. Beim reinen Kollektivgut nicht.

²⁰ Die Ebene der operativen Entscheidungen, die Ebene der kollektiven Entscheidungen sowie jene der konstitutionellen Entscheidungen.

²¹ Gemeint ist das am Ende des gleichnamigen Buches entwickelte Institutional Analysis and Development (IAD-)Framework, welches Ostroms analytische Vorgehensweise bis heute wichtige Strukturimpulse gibt.

²² Vgl. Ostrom, E.: Die Verfassung der Allmende. Jenseits von Staat und Markt, übersetzt von Schöller, E., o. O. 1999.

verantwortung unter ihren Mitgliedern zu unterbinden. Ostrom kann anhand vieler Beispiele aus Fallstudien nachweisen, dass Systeme der nachhaltigen Allmendebewirtschaftung vielerorts existieren und als robuste Organisationsformen über viele Generationen hinweg den „Test of Time“ bestanden haben. Anhand von Beispielen nachhaltiger Allmenden der Almwirtschaften und -wälder in Töbel in der Schweiz, der Dörfer Hirando, Nagaike und Yamanoka in Japan, und Bewässerungsinstitutionen der spanischen Huertas und der philippinischen Zanjas wiederlegt sie Hardins Analyseergebnisse zunächst empirisch. Ihre weitere Forschungsfrage im Buch zielt auf die Bedingungen ab, unter denen Akteure ihre natürlichen Ressourcen in Form von Allmendegütern nachhaltig bewirtschaften können. Ihre Kernthesen formuliert sie in Form von Gestaltungsprinzipien, nach denen die erfolgreiche Bewirtschaftung funktionieren kann, aber nicht muss, diese sind:

1. Klar definierte Grenzen der Nutzung und ein wirksamer Ausschluss von Nichtberechtigten.
2. Regeln bezüglich der Aneignung und der Bereitstellung der Allmenderessourcen müssen an den lokalen Kontext angepasst sein.
3. Die Nutzer können an demokratischen Vereinbarungen zur Änderung der Regeln teilnehmen, sodass eine bessere Anpassung an sich ändernde Bedingungen ermöglicht wird.
4. Überwachung der Einhaltung der Regeln.
5. Abgestufte Sanktionsmöglichkeiten bei Regelverstößen (graduelles Lernen).
6. Routinen zur Konfliktbewältigung.
7. Das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinschaft wird durch übergeordnete Instanzen, z. B. Regierungstellen, anerkannt.

Es folgen weitere Beispiele der Nutzung von Allmenderessourcen, deren Entstehungsgeschichte und Lebenszyklen näher betrachtet werden. „Narratives“ von Krisen und erfolgreichen Lernprozessen bereichern das positive Verständnis von erfolgreicher Allmendebewirtschaftung. Angesichts der Unterschiede zwischen den von ihr behandelten Beispielen schlägt Ostrom am Ende ihres Buches einen analytischen Bezugsrahmen vor. Mit Hilfe des „Institutional Analysis and Development Frameworks“ (vgl. Abb., S. 258) gelingt ihr eine auf bestimmten Variablen basierende vergleichende institutionelle Analyse unterschiedlichster Fallstudien zu Allmenderessourcen.

Im Kern stehen die Akteure mit ihren Eigenschaften und in ihrer situativen Einbettung. Für die Erklärung eines bestimmten Ergebnisses werden stets die Eigenschaften der Akteure, die jeweiligen Handlungssituationen und Attribute der Ressourcen, ihr äußeres Umfeld, gängige Praktiken und Spielregeln hinsichtlich nachhaltiger Ressourcennutzung beleuchtet. Schließlich wird auf die vorab beschriebenen Prinzipien zurückgegriffen und die Ergebnisse werden aus Sicht der handelnden Akteure in den betrachteten konkreten Situationen plausibilisiert. Im Schluss des Buches wird klar, dass die aufgeworfenen Thesen und Befunde weniger eine geschlossene Theorie abstecken, als vielmehr ein weitaus größeres Forschungsgebiet der „Study of the Commons“ definieren.

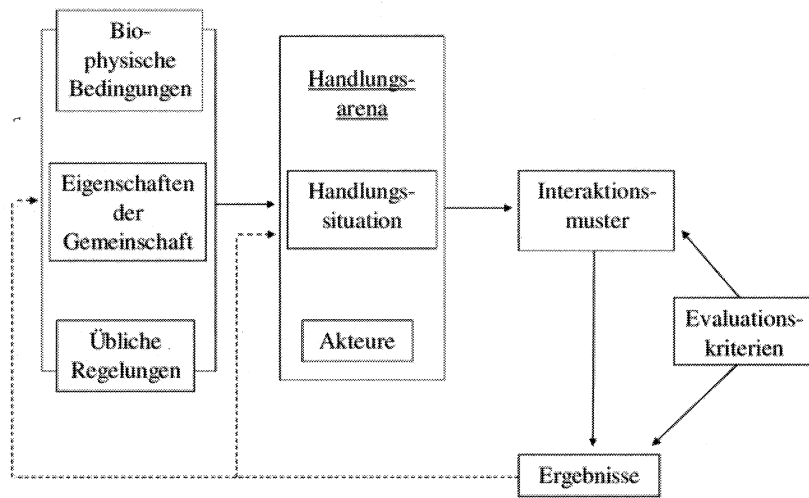


Abb.: Das Institutional Analysis and Development Framework (Ostrom, Gardner and Walker 1994)

V. Komplexität als Herausforderung

In den nächsten 15 Jahren widmet sich Elinor Ostrom in vollem Umfang dem Ausbau dieses Forschungsgebiets. Sie begründet die „International Society for the Study of the Commons (IASC)“ und wird 1990–1991 deren Präsidentin. Seit 1973 baut sie als Direktorin des Workshops in „Political Theory and Policy Analysis“ Zug um Zug ein heute weltumspannendes Netzwerk aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit ähnlichen Forschungsinteressen auf. Zwischen 1997 und 1998 ist sie Präsidentin der „American Political Science Association“. Analyserahmen und Forschungserkenntnisse aus der „Verfassung der Allmende“ werden auf eine Vielzahl von weiteren Fallstudien, Ressourcenbeispielen und neuen Problemhintergründen und Methoden angewendet.²³ Interessanterweise bedient sie sich in ihren späteren Analysen den Sprachregelungen

²³ Neue Anwendungsbereiche finden sich in: Ostrom, E./McGinnis, M.: Institutional Analysis and Global Climate Change: Design Principles for Robust International Regimes, in: Rice, M./Snow, J./Jacobson, H. (Hrsg.): Global Climate Change: Social and Economic Research Issues, S. 45–85. Proceedings of a Conference Held at Argonne National Laboratory, Chicago, IL, February 11–13, 1992; Ostrom, E.: Civic Education for the Next Century: A Task Force to Initiate Professional Activity, in: PS: Political Science & Politics 4/1996, S. 755–758.

und schließlich auch der Methodik der Spieltheoretiker.²⁴ „Using the basic components of a game provided an excellent foundation for building a common method to analyze different action situations. No similar foundation existed for understanding the diversity of structures for action situations that had the same ‚name‘ in the literature.“²⁵ Sie bleibt damit jederzeit nah am Konzept der rationalen Wahlhandlungen.

Das von ihr entwickelte analytische „Framework“ bezeichnet sie später selbst als Instrument eines „Institutional Rational Choice – Ansatzes“.²⁶ Die Tatsache, dass Hardins Analyse sich auch auf spieltheoretische Befunde beruft (und dabei zu kurz greift),²⁷ hat Elinor Ostrom keineswegs davon abhalten können, sich umfassend in die Methodik einzuarbeiten und sich dann selbst mit der Spieltheorie als besonders rigoroser Ansatz von „Rational Choice“ auseinander zu setzen.²⁸

In „The Samaritan’s Dilemma“²⁹ analysiert Ostrom gemeinsam mit drei anderen Autoren, warum Entwicklungshilfe häufig ihre eigentlichen Ziele verfehlt. Die Autoren zeigen an Beispielen und theoretischen Überlegungen, wie die Institutionen der Schwedischen Internationalen Organisation für Entwicklungszusammenarbeit (SIDA) zu falschen Anreizen und unbefriedigenden Ergebnissen in der Entwicklungszusammenarbeit führen. Im gleichen Jahr (2005) erscheint die bislang umfassendste Monographie Elinor Ostroms „Understanding Institutional Diversity“³⁰. In beiden Werken, aber insbesondere im letztgenannten, spiegeln sich Ostroms gemachte Erfahrungen bei der Analyse kollektiver Handlungen wider: Die Analyse von Institutionen gestaltet sich nicht selten ebenso komplex wie ihre Untersuchungsgegenstände selbst. Bei der Erforschung lebendiger sozialer Systeme müssen zuweilen alle Möglichkeiten der Akkumulation von Daten und alle Methoden für ihre Analyse in Betracht gezogen wer-

²⁴ Ostrom, E./Gardner, R./Walker, J.: Rules, Games, and Common-Pool Resources, Ann Arbor 1994.

²⁵ Ostrom, E.: The Institutional Analysis and Development Framework and the Commons, in: Cornell Law Review 4/2010, S. 807–815.

²⁶ Ostrom, E.: Institutional Rational Choice: An Assessment of the IAD Framework, in: Sabatier, P. (Hrsg.): Theories of the Policy Process, Boulder 1999, S. 35–72.

²⁷ Vgl. Hardin beruft sich mit seinen Aussagen u. a. auf Ergebnisse von: Neumann, J./Morgenstern, O.: Theory of Games and Economic Behavior, Princeton 1947, S. 11.

²⁸ Elinor und Vincent Ostrom haben am Zentrum für interdisziplinäre Forschung an der Universität Bielefeld bei Reinhard Selten, übrigens der einzige deutsche Wirtschaftsnobelpreisträger, wiederholte Gelegenheiten zu Gastaufenthalten, insbesondere in der „Forschungsgruppe über Spieltheorie und Verhaltenswissenschaft“, wahrgenommen.

²⁹ Ostrom, E./Gibson, C./Andersson, K./Shivakumar, S.: The Samaritan’s Dilemma. The Political Economy of Development Aid, Oxford 2005.

³⁰ Vgl. Ostrom, E.: Understanding Institutional Diversity, Princeton 2005.

den, um sich der komplexen Aufgabenstellung Elinor Ostroms zu nähern. Um hierbei nicht die Orientierung zu verlieren, bedarf es in der Forschungspraxis klarer Sprachregelungen. Um Wissenslücken im Theoriegebäude zu schließen, sind Anleihen bei verschiedenen Disziplinen notwendig, und es müssen hierfür manchmal empirische oder theoretische Experimente neu erdacht und auch durchgeführt werden. In ihrem Buch „Understanding Institutional Diversity“ geht sie explizit auf solche Herausforderungen ein. Neben einer Zusammenschau grundlegender Beiträge aus der Literatur klärt sie Zusammenhänge zwischen verschiedenen Typen und Ebenen von Regeln. Sie legt die methodischen Grundlagen zum Verständnis von Labor- und Feldexperimenten, führt in eine „Grammar of Institutions“ als Sprachkonvention und Kategorisierungssystem für Institutionenforscher ein und widmet ihre letzten zwei Kapitel Anwendungsbeispielen, in denen sich zeigt, wie sich ihr Verständnis von Regeln unterschiedlicher Ordnung als komplexer Anspruch an die Institutionenforschung konkret umsetzen lässt.

VI. Wissenschaftliche Kooperation: Dilemma oder Programm?

In ihrem neuesten Buch „Working together“ greift Ostrom zusammen mit ihren Kollegen Marco Janssen und Amy Poteete diese Diskussion erneut auf.³¹ Das Buch informiert über die Grenzen einzelner Ansätze und Forschungsmethoden, die Stärken strategischer Zusammenarbeit innerhalb eines methodischen Ansatzes und letztendlich über die Grenzen einzelner Disziplinen. In einer umfassenden Zusammenschau stellen die Autoren eine beeindruckende Vielzahl erprobter und zukunftsweisender Methoden der Analyse und Zusammenarbeit im Bereich der Institutionenanalyse vor, die von Mehrfachfallstudien über Laborexperimente bis hin zu „Agent-based-modelling“ reicht. Der Lösungsvorschlag für die Erforschung komplexer Prozesse kollektiver Handlungen, der sich aus der Lektüre ihres Buches herauskristallisiert, liest sich wie ein Aufruf zur engen Zusammenarbeit und Bündelung der Kräfte unter Wissenschaftlern verschiedener methodischer und disziplinärer Zugehörigkeiten. Interessant ist, dass die Autoren explizit den Konflikt zwischen individuellen Karrierezielen und den gesellschaftlich wünschenswerten Zielen und erwartbaren Ergebnissen vernetzter, interdisziplinärer Forschung ansprechen. Sie zeigen, dass die etablierten Normen und Werte des stark von Wettbewerb und Spezialisierung geprägten modernen Wissenschaftsapparates vor dem Hintergrund immer komplexer werdender globaler Probleme selbst zum sozialen Dilemma, also zu wenig nachhaltigen Strukturen, und einseitigen wissenschaftlichen Ergebnissen führen. In ihrer Rolle als Kooperationswissenschaftler zeigen die Autoren, dass es sich

³¹ Poteete, A. R./Janssen, M./Ostrom, E.: Working Together: Collective Action, the Commons, and Multiple Methods in Practice, Princeton University Press, Princeton 2010.

durchaus lohnt, die Organisation von Wissenschaft selbst kritischer Reflektionen über die Möglichkeiten zur Kooperation auszusetzen.

Wie sich im immer mehr spezialisierten Wissenschaftsbetrieb Kooperation und individuelle Karriereansprüche gemeinsam erfolgreich umsetzen lassen, haben Elinor Ostrom und ihre Kollegen am eigenen Beispiel überzeugend verdeutlicht. Der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ist nur einer von vielen anderen Nachweisen³² dafür, dass Elinor Ostrom bei der Etablierung ihres Forschungsbereiches keine herkömmliche, aber eine überaus zukunftsweisende Strategie umgesetzt hat.

VII. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Mit Elinor Ostrom ging erstmals der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften an eine Wissenschaftlerin. Anders als viele ihrer Kolleginnen und Kollegen in den Wirtschaftswissenschaften beschäftigt sie sich nicht vorwiegend mit der Rolle der Wirkungen von Wettbewerb, sondern mit Kooperation. In ihren Analysen werden die eigentlichen institutionellen und organisatorischen Besonderheiten menschlicher Zusammenarbeit nicht mittels grober Vereinfachungen eliminiert, sondern zum Gegenstand der eigentlichen Forschung gemacht. Neben ihrer großen Forschungsleistung charakterisieren das empirische Interesse an gelebter Praxis, der Aufbau vielfach vernetzter Forschungsk Kooperationen und das häufige Überspringen disziplinärer Einschränkungen ihren wissenschaftlichen Weg. Starke Eigeninitiative im Aufbau der eigenen Forschungsrichtung, die Gründung und Mitwirkung in entsprechenden wissenschaftlichen Gesellschaften und jahrzehntelanges herausragendes Engagement für den wissenschaftlichen Nachwuchs im „Workshop“ begründen ihre Erfolgsstrategie.

Auch für die Weiterentwicklung einer institutionellen Genossenschaftswissenschaft als Teilgebiet des Forschungsprogramms zur Organisation von Kooperation kann die hier nur holzschnittartig beschriebene Strategie Ostroms

³² Allein Elinor Ostroms Auszeichnungen der letzten fünf Jahre können im Rahmen dieses Beitrags aus Platzgründen nicht vollständig aufgezählt werden. Stellvertretend für viele weitere Ehrungen seien der Reimar Lüst-Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung der Fritz Thyssen und der Alexander von Humboldt Stiftungen (2009), der Jonathan M. Tisch Prize for Civic Engagement Research, Tufts University, Medford, MA (2009), die Verleihung der Ehrendoktorwürden von jeweils 1) der Norwegian University of Science and Technology, Trondheim, Norway (2008), 2) der McGill University, Montreal (2008), 3) der Humboldt Universität zu Berlin, Deutschland (2007), sowie 4) der Uppsala University, Sweden (2007), der Galbraith Award, der American Agricultural Economics Association (2008) und der William H. Riker Prize in Political Science, University of Rochester (2008) genannt.

wichtige Impulse setzen.³³ Sieben besonders vielversprechende Punkte ließen sich herausarbeiten und werden abschließend thesenartig zur Diskussion gestellt:

1. In ihrer Zeit und in ihrer Disziplin hat Elinor Ostrom von Anfang an ein-
gleisige Pfade und starke undisziplinäre Verallgemeinerungen hinterfragt,
dabei eher ungewöhnliche und zuweilen radikale Positionen eingenommen
und diese erfolgreich vertreten.
2. Weder eine bestimmte Methodik noch ein bestimmter Theorieansatz oder
bestimmte institutionelle Lösungsmuster, sondern Methodentriangulation,
das Hinterfragen von „Patentrezepten“ (Panaceas) und die Einsicht in die
Notwendigkeit institutioneller Vielfalt unter ihren Untersuchungsgegenstän-
den prägen Elinor Ostroms Ansätze.
3. Das Wissenschaftsverständnis Elinor Ostroms lässt dabei Analogien zum
Handwerk zu: Mut zum Ungewöhnlichen, erlernte fachliche Praxis und le-
benslange methodische Weiterentwicklung sowie Verantwortung für sorgfäl-
tige Ausbildung prägen ihr Selbstverständnis. Elinor Ostrom versteht Wis-
senschaft als Ergebnis eines sozialen Prozesses, dessen Einbettung in Routi-
nen und organisierte Strukturen im Workshop besondere Aufmerksamkeit
erfährt.
4. Elinor Ostrom und ihre Kollegen machen das Festhalten an traditionellen
disziplinären Abgrenzungen in der Forschung und den resultierenden Druck
zur frühen starken Spezialisierung des Nachwuchses innerhalb dieser Grenzen
für einen fehlgeleiteten Umgang mit der Komplexität vieler drängender
Problembereiche unserer Zeit verantwortlich. Hieran haben besonders die
bereits gut etablierten Seniorwissenschaftler in den Jurorengremien von
Zeitschriften und in Berufungskommissionen ihren Anteil.³⁴ Nicht diszipli-
näre Abgrenzungen, sondern ähnliche Problemzusammenhänge müssen aber
zukunftsfähige neue Forschungsbereiche definieren.
5. Die Nähe zur gelebten Praxis und der Beitrag von Fallstudien zu Ostroms
Erfolgen können kaum überschätzt werden. Die Verbindung zwischen so
gemachten Erfahrungen und Theorieanwendungen stellt sie über einen
Analyserahmen (IAD) her, den sie mit einer Vielzahl von Kollegen zur An-
wendung bringt und lebenslang weiterentwickelt. Die Hürde, dass sich Fall-
studienresultate nur schwer in Fachzeitschriften veröffentlichen lassen,
überwindet sie durch einen ungewöhnlich hohen theoretischen Anspruch und
durch eine originelle Publikationsstrategie.

³³ Der Grund für diese Vermutung liegt in der prinzipiellen Verwandtschaft der
Forschungsgegenstände beider Bereiche, die beispielsweise durch die Ähnlichkeiten
zwischen den Genossenschaftsprinzipien und Ostroms Gestaltungsprinzipien für nach-
haltige Allmendegüterbewirtschaftung deutlich hervortritt.

³⁴ Poteete, A. R./Janssen, M./Ostrom, E. (Fn. 31), S. 260–263.

6. Den Aufbau der eigenen Forschungsrichtung unterstützt Ostrom über ein
reges persönliches Engagement bei der Einrichtung neuer geeigneter wis-
senschaftlicher Strukturen, der Herausgabe und Weiterentwicklung von
Zeitschriften, aber auch über Engagement in renommierten Forschungsge-
sellschaften, die sie so mit ihrer Forschungsrichtung verbindet.
7. Eine Kultur gegenseitiger Anerkennung und der kooperativen Zusammen-
arbeit (cross fertilization) unter verschiedenen Forschungseinrichtungen, mit
vergleichbaren, zuweilen aber auch nur kompatiblen Forschungsinteressen in
Verbindung mit überdurchschnittlichem Engagement für den wissenschaftli-
chen Nachwuchs, ist und bleibt Kernstück von Elinor Ostroms Erfolgsstrate-
gie.